

Aus: Hochschulmagazin *pressto* 02/2010
"Die Master-Pioniere". Eine Zwischenbilanz von Studierenden der ersten Stunde.

Gordon Malerba ist einer von drei Studierenden, die sich vor rund einem Jahr für den neuen Masterstudiengang Musiktheorie eingeschrieben haben. An einem anderen Haus hätte er sich das nur schwer vorstellen



können, sagt er. »Das Angebot an der HMTMH ist enorm und die Abteilung einfach hervorragend besetzt. Mit dem einstigen Aufbaustudiengang Musiktheorie ist der gleichnamige Master überhaupt nicht mehr vergleichbar.«

Gordon Malerba kann diesen Vergleich ziehen, denn er kennt die HMTMH aus dem Effeff. Von 2004 bis 2009 studierte er am Emmichplatz Dirigieren bei Eiji Oue. Als den Hildesheimer nach der Aufnahmeprüfung die Zusage aus Hannover erreichte, schlug er alle anderen Angebote aus und schrieb sich »sehr glücklich« an der HMTMH ein.

Heute stehen im Master Musiktheorie Fächer wie Geschichte der Musiktheorie, Kontrapunkt oder Gehörbildung auf seinem Stundenplan. Er besucht Analyseseminare und absolviert seinen Hauptfachunterricht bei Prof. Frank Märkel. Für Gordon Malerba ist Musiktheorie ein »zutiefst künstlerischer Studiengang«, eine »Hinwendung zum Geistigen«. »Für mich ist jede Partitur ein Organismus, dessen Gestalt, Wesen und Eigenart ich zu erschließen versuche«, sagt er. Musiktheorie sei ein Studium der musikalischen Ästhetik im weitesten Sinne: »Gewisse Klangverbindungen evozieren bestimmte Stimmungen und Eindrücke. Woher soll denn eine Interpre-

tation die notwendige Tiefe bekommen, wenn nicht gestützt auf die gründlichste Analyse?« Stumpfes Herunterbeten von Funktionen? Nein. Damit habe sein Studium rein gar nichts zu tun.

»Die Dozenten haben uns immer gefragt: Passt Euch das so?«, erinnert sich Gordon Malerba an die »Pilotphase« seines Studiengangs zurück. »Uns Studierenden war es besonders wichtig, genügend Zeit für das eigene Komponieren zu haben. Die haben wir bekommen.« Komposition ist auch Gordon Malerbas Wahlpflichtfach; er hat sich spezialisiert auf das Anfertigen von Stilkopien. »Stilkopien sind Ausdruck des Bemühens, eine Epoche oder einen Komponisten möglichst tiefgründig zu studieren«, erklärt er. »Man versucht, Kompositionsverfahren und -techniken eines Komponisten in der Werkanalyse zu erschließen und sich dann selbst den Problemen zu stellen. In einem ersten Schritt analysiere und spiele ich beispielsweise sehr viele Bachfugen. In einem zweiten Schritt komponiere ich Fugen im Stil von Johann Sebastian Bach.«

Von seinen Dozenten fühlt sich Gordon Malerba wertgeschätzt. »Wir können uns sehr frei entwickeln. Jeder wird als Individuum behandelt und darin unterstützt, ein eigenes Profil auszubilden. Eine Maßregelung durch die Studienordnung habe ich noch nie erlebt.« Mit dem Master in der Tasche möchte Gordon Malerba, der im kommenden Jahr parallel auch sein Diplomstudium Kirchenmusik abschließen wird, als Dozent für Musiktheorie an einer Hochschule arbeiten. »Wer sehr gut ist, wird seinen Platz finden«, sagt er selbstbewusst. »Neben der Vermittlung wird aber für mich auch immer das Komponieren eine starke Rolle spielen.«